



„Als sie den Stern sahen ...“

### **Epiphanie / Drei Könige 6.1.2015**

„Freu dich, glückliches Köln! Durch göttliche Vorsehung wurdest du gewürdigt, die letzte Ruhestatt der edlen Könige, der ersten Gläubigen und Reinen der Heiden, mit deinen Mauern zu umschließen.“ Die historische Wahrheit ist weniger salbungsvoll, sondern kaltschnäuzig: Die Reliquien sind Kriegsbeute. Kaiser Friedrich I. Barbarossa hatte sie bei der Eroberung Mailands „mitgenommen“. Sein Reichskanzler für Italien, der Kölner Erzbischof Rainald von Dassel, schaffte es, ihrer habhaft zu werden, und brachte sie am 23. Juli 1164 in die Stadt am Rhein. Jetzt erst entstanden die Legenden um die Drei Könige. Und während sich in Mailand offensichtlich niemand in der Verehrung der Reliquien hervorgetan hatte, präsentierte sie Köln im karolingischen Dom in einem goldenen Schrein, den Nikolaus von Verdun zwischen 1190 und 1225 anfertigte. Das war Schritt 1 der Inszenierung. Als Schritt 2 folgte ab 1248 der Bau der gotischen Kathedrale, die als „Schrein für den Schrein“ konzipiert war. Das Bildprogramm des Dreikönigsschreins und des Domchores stilisiert die Reliquien als Angelpunkt der christlichen Heilsgeschichte. Und weil man in Köln ja auch noch die Reliquien der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen fand, war die Stadt in kürzester Zeit ganz oben in der Rangliste der Pilgerzentren Europas.

Seit 850 Jahren sind die Reliquien nun also in Köln, und kein Tourist kommt am Dom als Wahrzeichen vorbei. Es hätte auch anders kommen können. Denn nach der Weihe des ersten Bauabschnitts 1322 und erster Arbeiten am Fundament für das Langhaus erlahmte der Eifer, ab 1530 herrschte faktisch Baustopp. Nur ein Baukran am halbhohe Südturm hielt die kühne Vision wach ... Erst 1814 wurde der Plan der Fassade wiederentdeckt, Jahre später nahm man die Arbeit erneut auf, und 1880 stand der Dom, wie wir ihn kennen, als damals höchstes Gebäude der Welt. Seinen Vierungsturm krönt ein goldener Stern. Von weitem sichtbar markiert er den Ort, wo der Schrein stehen sollte – aber niemals stand. Denn rund 500 Jahre lang gab es ja nur den Chorraum, und als der ideale Platz endlich gebaut war, passte er nicht mehr. Wie gut, dass die biblischen Sterndeuter einem Himmelszeichen, nicht einer irdischen Idealvorstellung gefolgt sind – sie wären niemals angekommen!!

Aber sie sind angekommen, weil sie eine Antenne hatten für Gott, gleichsam einen inneren „Navi“!! – das ist eine der zentralen Botschaften des heutigen Festes!! „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir!“ sagte der heilige Augustinus. „Fangen Sie an zu beten, auch wenn Sie nicht so recht an Gott glauben!“, rät ein erfahrener Seelsorger. Das klingt paradox, aber – berühmtestes Beispiel – der französische Offizier Charles de Foucauld wiederholte

*immer wieder die Worte: „Gott, wenn es dich gibt, so lass mich dich erkennen!“ Charles wurde bekannt als Eremit und Wüstenheiliger in der afrikanischen Sahara. Seinem Lebensbeispiel folgen die kleinen Brüder und Schwestern Jesu.*

*Wenn wir unsere innere Antenne auf Gott hin „auf Empfang“ halten, begleitet und führt uns Gott immer – wie die drei Magier -, selbst wenn es auf einem anderen Weg weiter geht als wir ihn vermutet hatten.....*